

Zeitschrift: Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 12 (1863)

Vorwort

Autor: Lauterburg, Ludwig

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorwort.

Ist die stete Theilnahme der Freunde vaterländischer Literatur an dem Unternehmen des Taschenbuches für den Herausgeber eine erfreuliche und zum Fortsetzen des begonnenen Werkes ermunternde Thatsache, so wirkt anderseits die bereitwillige Mithilfe immer neuer, gediegener Kräfte nicht minder ermuthigend, um die unvermeidlichen Schwierigkeiten, welche ein solches gemeinsames Unternehmen mit sich führt, zu überwinden, Schwierigkeiten, die nur der entsprechend bemessen kann, dessen literarische Thätigkeit eine analoge ist. Ich fühle mich daher aufs Wärmste den verehrten Mitarbeitern für ihre so freundliche Unterstützung verpflichtet und danke ihnen herzlich für die Ermöglichung, dem gebildeten Publikum einen zwölften Jahrgang des Taschenbuches vorlegen zu können.

Da die einzelnen Aufsätze in ihren Vorbemerkungen genügenden Aufschluß über ihre Veröffentlichung enthalten, so wäre es überflüssig, hier ebenfalls deren Begründung hervorzuheben. Ich bemerke nur, daß auch in diesem Jahrgange der bisherige Charakter, eine Mischung ernster, gediegener Forschung mit leichterer, unterhaltender aber immerhin belehrender Gestalt, festgehalten wurde.

Nur in Betreff der ersten, umfangreichsten Arbeit, derjenigen von Herrn Staatschreiber von Stürler über die Gesellschaft von Obergerberen, erlaube ich mir einige Worte. Der Aufsatz über die Gesellschaft von Kaufleuten im vorjährigen Taschenbuche veranlaßte den vielfach geäußerten Wunsch nach einer Fortsetzung von Darstellungen stadtbernischer Stubengesellschaften. Hatte ich mit Hülfe der zur Verfügung stehenden Materialien und eigener Forschung sowohl das Eigenthümliche der Gesellschaft von Kaufleuten als auch die allgemeinen Beziehungen und das Gemeinsame aller 13 Verbände ins Licht zu setzen versucht, so fühlte ich wohl, daß eine kundigere Hand den interessanten Gegenstand erschöpfender und mit präciser Hervorhebung aller wesentlichen Verhältnisse hätte schildern können. Da hierbei die Kenntniß der im bernischen Staatsarchive befindlichen Quellen hauptsächlich in Betracht kommt, keiner unserer jetzigen Forscher aber darin so bewandert ist als Herr Staatschreiber und Staatsarchivar von Stürler, so erachtete ich es als einen großen Dienst zur Aufhellung des ganzen Gebietes der Verhältnisse der Gesellschaften, daß derselbe ungeachtet der mannigfaltigen Ansprüche seines Amtes sich bereit finden ließ, die wegen steten Zurückgehens auf die urkundlichen Stellen äußerst zeitraubende Behandlung seiner eigenen Gesellschaft zu übernehmen. Die Gesellschaft von Obergerberen, eine der Venerzünfte, bietet als solche und wegen ihrer in mehr als einer Hinsicht hervorragenden Stellung verschiedene neue Gesichtspunkte dar, die bei Kaufleuten theils gar nicht, theils nur kurz angedeutet werden konnten. Sind daher zwar allerdings gewisse Wiederholungen bei den gleichartigen Beziehungen aller

Gesellschaften nicht zu vermeiden gewesen, so erhält der Leser doch schon in den verwandten Abschnitten manche Bereicherung des bereits bekannten Stoffes; zudem aber, auch abgesehen von dem rein eigenthümlichen Stoffe der ursprünglichen drei Gerbergesellschaften, werden Parthien der innern Geschichte, die bisher einem größern Publikum nur mangelhaft bekannt waren, an der Hand gründlicher Nachforschung zur Kenntniß gebracht; namentlich verdienen die Gewerbsverhältnisse der ältern Zeit und die strafrechtlichen Bestimmungen der Gesellschaftsstatute zur Würdigung des Geschichtsfreundes hervorgehoben zu werden. — Ziehen einzelne Leser oder auch unsere Leserinnen die Lectüre solcher Aufsätze vor, welche weniger „spezielle Quellensorschung“ enthalten, so werden dagegen alle ernstern Geschichtsfreunde in meinen Dank gegenüber dem Verfasser für seine verdienstvolle Arbeit einstimmen.

Auf vielfache Wünsche, die Fortsetzung der Berner-Chronik rascher nachzuholen, eingehend, hatte ich die Jahrgänge 1858 und 1859 ausgearbeitet. Als aber ohne meine Schuld das Erscheinen des Taschenbuches sich so verzögerte, daß zu befürchten war, dasselbe werde erst nach Neujahr herauskommen, was von vielen seiner Freunde, die es als Neujahrsgabe verwenden, ungern gesehen wurde, so mußte das bereits in der Druckerei befindliche Manuskript der Chronik von 1859 für eine spätere Benutzung zurückgelegt werden.

Noch bleibt mir zu erwähnen, daß der Verfasser der naiven „Beschreibung des prächtigen Schüsselkrieges“ u. s. w., welcher im vorigen Jahrgange des Taschenbuches, S. 261 u. f., geschildert wurde, damals mir noch unbekannt, seither durch gefällige Mittheilung

des Herrn Pfarrer Haller in Biel aus seiner Anonymität hervortrat. Es ist dessen Großvater Berchtold Haller, 1751—52 zur Erlernung der französischen Sprache in Lausanne, von wo er an das militärische Fest nach Bern reiste, später Pfarrer in Rüegsau. Vielleicht daß später aus seinen hinterlassenen Manuskripten noch ein Seitenstück der militärischen Festlichkeiten von 1752 mitgetheilt werden kann.

Auch dieses Jahr war der Herr Verleger bemüht, durch sorgfältige Ausstattung das Unternehmen zu fördern, was dessen Werth in nicht geringem Grade erhöht. Der sichtliche Fortschritt in dem diesmaligen Farbendruck des Gesellschaftswappens bürgt dafür, daß es gelingen wird, mit der Zeit artistische Beigaben zu liefern, die auch den strengen Kritiker vollständig befriedigen werden.

Bern, den 24. Dezember 1862.

Ludwig Lauterburg.